

Weihnachtswunsch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 52

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-454152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Mägeli: Grüebi, grüebi, Herr Mörgeli! Ist's wahr, daß Sie Curi Schwiegermama zu Cu nänd?
Mörgeli: Wieso, wieso? Sie mäined gwüß wäge d'r Wohnnigsnot?

Mägeli: Säb weniger, aber i mäin immer, es wär' halt au so e „pass'd's Sestigchen“!

Wiehnechtswunsch

I wünsch-n-euch zum Wiehnechtsschindl,
 Was me sich nu chan wünsch-e —
 Just das, wonoch er glüsig sind,
 Er bruchid nume z'heufche.

's sich lustig, wie-n-uf dere Wält
 Die Gschmäcker sind verschide:
 Der eini wünsch't sich nüt als Gält,
 Als Nötigstli hienide;

En andere möchtl Stadtröt si,
 Kantonsrot gar en Drille —
 En Vierte wellt es Sätzli Wil,
 En Sendant, welsch, vo Sitte;

Dem wäri 's höchst en goldni Uhr
 Und dem e Glarnerlorde —
 De wellt — du elige bonjour —
 Nüt liebers, als en Orde;

Der Eint wünsch't dis — der Ander das,
 De säb gar — Gott sei gnädig —
 Si elge Brau blüsi is Gras,
 Und er wär wieder ledig.

Ich wünsch'te mer, wie lang scho z'vor,
 Nur eis vom Wiehnechtsschindli:
 Es grättele's Mätzli voll Humor,
 Drum flehe-n-a ich's hüändli;

Und git mer das de heilig Christ,
 So bini z'fride währli,
 Wann welsch i, daß mer ghulfe-n-ist
 Vo neuem für es Jöhrl.

Das schint mer wäger, här röle hi,
 Vor alle-n-andere Gschänke
 Wahrhaftig 's allerbesti z'fi,
 So wöt is mag bidänke.

Im einte-n-Tag es Rache froh,
 Es Trändli sin im andre —
 Mit dem Gruß lot si's immer no
 Ufs best dur 's Läbe wandre.

Jawohl, so ist's — i pisse hehl
 Uf alle-n-andere Plunder.
 Humor hebt zämme Rib und Seel,
 Mit ihm goht Niemer under!

21bisgett

Lieber Bruother!



Es wirt sich dilo gegauhtert hapen, daß an der Utklohnner-Sersammlung der Saucleté des Nassong à Schnäf den Seenegaalnegern in das Siferplatt himzgagl worten ist, was Tich und Nüch und die Räusenbett freit, speziell Intem es dem Sifläni bereiz den Cohndenser ferjagt hot. Die Gotlose Apteilung unferes Saterlandes kann unß 4 ebige Sellen tankbar sein, daß Wir Ihnen in Folge unferer heulligen Kehlignion elnen 18 kar. Bundespräsidenten geliffert hapen, wo sich nicht sichtet vor der M8 der Menschen und den antern Viechern, wo die Ciropäische Wähe ferhauen wollen. Aber sed cum duo prononant idem, non est idem, auf katiholisch: „Wenn der hl. Joseph und der Keiri das Gleiche pehaubten, so ist es nicht das Gleiche.“ Die Franzsauen werten perfe mit Giffi und Geuser über uns Kuhhirten herfahren und es wirt über uns im Seine-Gomorkha sales Boches haglen, als ob Alrolo die Kaubstalt fon Preußen wäre. Intem die Grandgöschin' uns aber nicht freßen, ferbleibe ich 21 semper 3er

Stanispedikulus.

Lieber Nebelspalter!

Eine bekannte Kindermehlfabrik in Bern erhielt vergangener Tage aus Bülach nachstehenden lustigen Itallenerbrief.

Bulach, 10. November 1920.

Egregio Signore!

Ani gesa in una sittig von ihrem Estratto per Kinderli. Aber ani nid verstanda wo gaufa in Bulach oder Zurigo. Anderimal anascriba! Ant una bambina grang, niente appetito, niente essa, niente sissa und wenn essa sempre cossa. Scrivami wo gaufa un quanti costa.

Tanti saluti

Giovanni Petruccio.

James Slog als Detektiv

Vom Uffo

III. Namensänderung.

Die nächsten Tage waren dem Umstreichen von Tod, dem Massieren und dem Bleiwasser gewidmet. Dann aber ging's an die Übungen im Verfolgen über die Dächer, an Blühableitern hinauf und an Dachkenneln hinunter. Berner probierte Slog aus, wie lange er es in einem Koffer, eingeschlossen ohne Speise und ohne Luft, aushalten könne. Er schloß durch ein 20 Meter hohes Sabrikkamin und sprang auf Tramwagen auf und von Autos herunter. Just, als die Behörde sich anschickte, den Mitbürger in eine Anstalt zu versorgen, war er mit seinen Vorstudien fertig und konnte der Behörde erklären, er werde nun entweder sein Detektivbegamen machen oder doch noch Theologie studieren. Daraufhin entließ ihn der Beamte mit einem Seufzer des Bedauerns — dachte Slog.

Auf dem Weg zur Polizeidirektion trat Herrn Slog ein unerwartetes neues Hindernis in den Weg. Er ging straffen Schrittes an einer Apotheke vorbei. Unter deren Tür stand der Apotheker und rief zornig nach einem Windhund, der in einem Kudel anderer, milderer Hunde sich berlechen ließ, aber aristokratisch nicht selber roch. Und wie rief der Mann? „Slog!“ rief er, ganz deutlich und unzweifelhaft „Slog!“ Zum Teufel, das war stark. James Slog trat möglichst höflich auf den Apotheker zu und sagte ungefähr: „Sie, entweder taufen Sie sofort Ihr Kundeveh mit einem anderen Namen, oder Sie werden noch von mir hören! Es gibt ehrenwerte Männer, die der Stadt, dem Staat und der Welt schon wohl gedient haben und es erst noch werden — verstanden: werden, welche Slog heißen, und ich protestiere gegen die Insamie, einen Windhund mit einem ehrlichen Menschennamen zu taufen.“ Slog ließ ein Gndchen Gummischlauch blicken, aber er kam nicht weiter; der Apotheker hatte nur ins dunkle Innere seiner Bude gewinkt und schon stand ein kräftiger Kerl hinter ihm, wickelte die Hemdärmler über die Ellbogen, zog Slog hinter den Nackenschiff und waltete ihn durch. Auf diesen Kadau kam nun auch der Hund Slog wütend hereingefahren und bis den menschlichen Namensvetter, wo er ihn nur mit den Zähnen zu fassen kriegte. Ebenso rasch, wie das Herein, geschah auch das Hinaus; und nachdem Slog seine zerrißene Kravatte in die Rocktaschen gestopft, den Rockkragen hochgeschlagen und die Hosenbeine bis zu den Knien hinaufgestülpt hatte, eilte er nach Hause zurück und änderte seinen Namen, was ihm weniger Mühe machte, als das Hemd zu wechseln. Er übermalte sein Emailschild und überdruckte seine Visitenkarten mit einem Stempel: Er hieß von Stund an nicht mehr Slog, wie der Apothekerhund, sondern Slog — James Slog.

Der Völkerbund

Das größte, was bis heute
 Geleistet der Völkerrat —;
 Daß er den Mangel an Laten
 Mit Besten gefeiert hat. G. G. X.

„Völkerbund“

Er tagte mit gewaltigem Apparate zu Genf und tat, als ob er berate; den Anschein, ja, den hat er, doch spielt er nur Theater. In Argentinien gab's bis heute gewisse ultrakomische Leute, die meinten, sie können mit Anträgen den „Völkerbund“ zu etwas bewegen — nun schlugen sie, stumm, rote Bische, sich selbwärts in die Büsche. Selbst Brantling mit seiner Rede Wucht hat gegen den „Kot“ nichts weiter vermocht, der kühl-gelassen sprach: Goddam, unverrückt bleibt unser Programm!

Un verrückt? Bel allen Teufeln,
 das muß ich bezweifeln!

G. B.

Briefkasten der Redaktion



R. K. in Kr. Eine hübsche Illustration zur „Schweizerwoche“ findet sich in den Münchner Neuesten Nachrichten. Man ließ da unter dem Stichwort „Von der Schweizer Grenze“: „Die Weihnachts-Einkäufe der Schweizer Nachbarn erfolgen zum größten Teile in Deutschland. Infolge des günstigen Standes des Strankek kaufen sie in Deutschland wesentlich billiger als im eigenen Lande. Darüber ist die schweizerische Geschäftswelt an der Grenze aus begreiflichen Gründen ungehalten und versuchte, eine Sperre zu erreichen. Die Solge war, daß in Konstanz außerordentlich große Einkäufe betätigt wurden. Die Sperre wurde aber nicht verhängt und der Verkauf nach der Schweiz geht weiter.“ Kommentar überflüssig! So „betätigen“ sich eben gewisse Patrioten.

H. K. Die noch kursfähige alte deutsche Briefmarke mit der gepanzerten Germania ist seinerzeit von einem süddeutschen Blatt genüßsam „verhohnippelt“ worden. Das altmodische, geschmolzene Markenbild selber wurde „die fürchterliche Wilhelmine“ genannt.

Gwunderstübli. Nicht nur in Genf, Biel und Zürich soll es elegante Damen geben, auf die der folgende berndeutsche Vers passen könnte:

Du bist gäng so prächtig pühtel
 Und freisch gäng es Sunntigcheid,
 Und I cha's drum gar nid lude,
 Daß me dir Söblueme feil.

H. M. in Z. Das beste Haarruchsmittel sei die Kälte, hat neuerdings einer herausgefunden und dabei auf die Lappländer hingewiesen, die einen ganz haarigen Haarruchts hätten. Merkwürdig ist immerhin, daß bei uns gerade die ohne Kopfdach herumlaufen, die schon eine gewaltige Mähne haben. Auch hier heiß's: Probieren geht über Studieren!

Mußli. Der alte Baron von Münchhausen feiert fröhliche Auferstehung. Sind da lezhin in München zwei Einbrecher ertwischt worden. Der eine gestand sofort, der andere erzählte ganz ernsthaft, er sei ahnungslos durch die Straße gewandelt, als er von einem Unbekannten einen dergleichen Stoß erhalten habe, daß er geradewegs in das betreffende Büro mit dem Geldschrank gestogen sei. Der Mann hat entschieden Phantasie und wird vielleicht noch ein berühmter Romanschriftsteller.

M. S. in S. Ein Stimmbildungsgenie kündigt durch seine Methode eine plötzliche „Vermehrung der Stimmbegabten“ an, ganz einfach nach dem Rezept: „Singe dich gesund!“ Wenn da nur nicht die andern krank werden! Die Perspektive ist fürchterlich.

Kunstfreund in O. Allerdings, so unterstützt man unsere Schweizer Künstler, indem man billige Gyllbris für und fertig en gros von einer deutschen Kunstausstellung bezieht und den Namen des betreffenden Bücherfreundes nachträglich hineindruckt, wie das eine stadtberrliche Firma ungeniert offeriert. Die einheimischen Zeichner haben wieder einmal das Nachsehen. Freundlichen Gruß!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
 Telephon Selnau 10.13